

## **Grün, lebendig, vielfältig – weltoffen und in guter Nachbarschaft: Die Zukunft für unsere Innenstädte.**

Thesenpapier der GRÜNEN Fraktion im Landtag NRW  
09. März 2021

### **Ausgangslage**

#### **Zentren – die Herzen unserer Städte**

Schon die Römer bauten Wege auf dem Gebiet des heutigen NRWs um Güter zu transportieren und Handel zu treiben. Diese Jahrtausende alten Wege vernetzten die Dörfer und führten zum Wachstum dieser Orte. Mit dem Mittelalter stieg die Zahl der Stadtgründungen rasant an. Ihre Zentren – neben der Kirche der Markplatz und das Rathaus – waren als öffentlicher Raum ökonomisches, kulturelles, politisches und religiöses Zentrum einer zunehmend selbstbewussten Bürgerschaft. Hier pulsierte das Leben – und tut es auch nach über einem Jahrtausend europäischer Stadtgeschichte immer noch. Europäische Städte sind dadurch unverwechselbar.

Während Quartiere eher die alltägliche Versorgung abdecken, sind Innenstädte darüber hinaus besondere Orte von Kunst, Kultur, Begegnung, Einkaufen und Gastronomie und bieten Raum für Wissen und Innovation. Gute Mobilitätsanbindung des Zentrums in Verbindung mit dem Ziel einer 15-Minuten-Stadt kennzeichnen moderne Stadtbilder.

Neben den Gebäuden in der Innenstadt ist vor allem der öffentliche Raum entscheidend für die Qualität des Zentrums. Man trifft sich auf der Straße, im Café, bummelt und lässt sich treiben. Besonders Märkte beleben die Fußgängerzonen. Neben der regionalen Versorgung mit Lebensmitteln wird in einigen Städten die Tradition von Märkten und Markthallen weitergeführt und der Handel kombiniert mit Kultur und Handwerk – größtenteils sind diese Traditionen verschüttet.

#### **Innenstädte in der Krise**

Der öffentliche Raum Stadt verändert sich rasant wegen tiefgreifender (globaler) ökonomischer, ökologischer und sozialer Veränderungen und Verwerfungen.

#### **Veränderungen am Immobilienmarkt**

Die globale Finanzkrise 2008 und die Niedrigzinspolitik veränderte den Immobilienmarkt grundsätzlich. Grundstücke und Gebäude in den Innenstädten werden seitdem explizit zur Geldanlage gesucht und genutzt. Der öffentliche Raum gerät zunehmend in

Bedrängnis kommerziell verwertet zu werden. Dadurch schwinden die Flächen, die in die Gestaltungshoheit der Kommunen fallen. Inhabergeführte Geschäfte werden ersetzt durch Filialen von Handelsketten. In größeren Städten erleben wir auch Veränderungen in der Besitzstruktur. Eigentümer\*innen von Grundstücken und Gebäuden sind dort vermehrt Fonds- und Kapitalgesellschaften. So verlieren wir mehr und mehr die gewachsene Beziehung zwischen Eigentümer\*innen und Innenstadt, die Ortsansässige zu ihrer Stadt haben und pflegen.

Die letzten Jahrzehnte sind auch von einer Ausweitung von großen Handelsflächen auf die ganze Stadt geprägt. Großmärkte, Outlet-Center und Discounter siedeln sich auf der grünen Wiese an und schwächen damit die Funktion der Innenstädte auch als Handelsort für die Produkte des täglichen Bedarfs. Eine Ursache für die Abnahme von Gewerbeflächen oder für die Zunahme von Leerständen in Innenstädten liegt auch in den hohen Mieten in den Zentren. Laut IVD West sind die Gewerbemieten in NRW unterschiedlich. In Großstädten sind die Einzelhandelsmieten in Spitzenlagen konstant hoch. Im Gegensatz dazu kommt es mancherorts zu einer Devastierung von Zentren: Nicht mehr zeitgemäße Immobilien, renditeorientierte Eigentümer\*innen, die zu wenig umbauen und damit Umnutzungen nicht ausreichend unterstützen führen zu Leerstand und Unternutzung der Gebäude und der Innenstadt.

### **Digitalisierung: vom Marktplatz ins Netz**

Der stationäre Einzelhandel verliert seit einigen Jahren in seiner Rolle als bestimmende Größe für die urbanen Zentren an Bedeutung. Diese Herausforderung macht eine große Anstrengung der Stadtentwicklung notwendig. In den Nullerjahren war der Hauptbesuchsanlass noch (je nach Stadtgröße) zu 70 bis 80 Prozent das Einkaufen. Heute sind es 50 bis 70 Prozent. Bei Mittelstädten liegt der Anlass zum Besuch der Stadt nur noch etwa zur Hälfte im Einkaufen. Die Funktion des Einzelhandels ist nach wie vor zentral, aber erheblich schwächer. Bei einer Umfrage in Innenstädten gab jede\*r Fünfte an, künftig verstärkt online einzukaufen und aus diesem Grund die Innenstadt seltener zu besuchen (IFH Köln). Die Krise des stationären Einzelhandels wird in Schließungen großer Filialen wie Karstadt und Kaufhof besonders sichtbar. Er wird durch die Digitalisierung und verstärkte Nutzung des Online-Angebots massiv herausgefordert – auch weil die großen Digitalkonzerne ihre durch Steuervermeidungsstrategien, Flächen auf der grünen Wiese, Lohndumping und ökologisch schädliche Logistik erworbene Marktmacht ausnutzen.

Zugleich nutzen aber auch immer mehr kleine Händler\*innen die Möglichkeiten der Digitalisierung, anstatt sich allein auf langjährige Forderungen wie mehr Parkplätze und verkaufsoffene Sonntage zu beschränken. Viele lokale digitale Vertriebskonzepte sind der exakte Gegenentwurf zu Amazon und Co. Sie verbinden die Beratungsleistung des stationären Handels mit innovativen Servicekonzepten wie etwa taggleicher Lieferung durch Lastenfahrräder. Zudem enthalten einige Konzepte Ansätze, um vormals reine Online-Händler\*innen bei ihrem Weg in den stationären Handel zu unterstützen.

### **Innenstädte im Klimastress**

Die Herausforderungen der Städte durch den Klimawandel sind riesig: Gebäude müssen energetisch saniert werden, Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien gehören zunehmend zum Stadtbild, öffentliche Räume müssen sich dem Klimawandel anpassen.

Die Mobilitätswende muss sich im Bild der Zentren widerspiegeln. In den nächsten 30 Jahren gilt es, das System Stadt neu zu gestalten und dabei Maß zu nehmen an den Zielen nachhaltiger Entwicklung (wie zum Beispiel den Sustainable Development Goals) und dem Pariser Abkommen von 2015.

### **Demografische Verschiebungen**

Demografische Trends – Alterung, Migration und Bevölkerungsrückgang – beeinflussen die Entwicklung der Städte und ihrer Innenstädte. Hierbei handelt es sich jedoch um einen differenzierten Prozess: In Mittel- und Großstädten werden die Innenstädte als Wohnort nach Jahren des Bevölkerungsverlustes wieder attraktiver. Ausschlaggebend für diesen Trend ist vor allem die Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen. Gerade Auszubildende bzw. Berufseinsteiger\*innen zieht es in die Innenstadt. Vor diesem Hintergrund ist allerdings abzusehen, dass der Trend „zurück in die Innenstadt“ sich nicht selbst trägt, da der Anteil der 18- bis 29-Jährigen innerhalb der Bevölkerung schrumpft. Für den Handel in den Innenstädten sind die Aussichten schlechter. Eine aktuelle Studie des IFH Köln zeigt: Innenstadtbesucher\*innen werden immer älter. Das Durchschnittsalter liegt mittlerweile bei 47 Jahren. Die jüngeren Verbraucher\*innen bleiben weg. Das Angebot in den Fußgängerzonen kommt bei ihnen nicht wirklich gut an.

### **Das Brennglas: Die Corona-Krise**

Durch die Corona-Pandemie müssen wir weitere Schließungen im Einzelhandel in den Innenstädten erwarten. Es wird wegen vermehrtem Homeoffice ein Rückgang beim Bedarf an Büroflächen entstehen. Doch dies kann auch die Chance bieten, dass Flächen für Wohnen und andere Nutzungen frei werden. Dort wo überhöhte Preise die Innenstadtentwicklung bisher hemmen, eröffnen sich gegebenenfalls Möglichkeiten für kreative Nutzungen – mehr Grün, weniger Konsum, mehr Begegnungen. Wo Filialen geschlossen werden, ergibt sich die Chance den Einzelhandel wieder in den Innenstädten zu zentrieren. Kurz: Die Stadt ist in der Krise. Es liegt an uns, diese Krise als Chance zu begreifen und zu nutzen. Es geht um nicht weniger als darum, unsere Städte neu zu (er-)finden. Es geht um die Transformation von Urbanität.

### **Die urbane Transformation kann beginnen**

Unsere Innenstädte haben es also mit einem ganzen Bündel an Veränderungen und Infragestellungen zu tun. Zugleich eröffnen sich Gestaltungsmöglichkeiten. Einige Chancen für die Transformation erleben wir bereits. Mit den steigenden Konsummöglichkeiten breiter Bevölkerungsschichten und einer „bunteren Zusammensetzung“ der Bevölkerung hat die Vielfalt an Gastronomieangeboten in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen. Ein großer Mix an Angeboten von Kultur und Kreativwirtschaft finden wir vor allem in den Städten, die vom studentischen Leben geprägt sind.

Die Innenstadt ist aber mehr als die Summe ihrer Nutzungen - auf die Menschen kommt es an. Eine nachhaltige Stadtentwicklung verbindet soziale und ökologische Planungsansätze und stellt die Teilhabe und Beteiligung der Menschen mit dem Ziel einer „Stadt für alle“ in den Mittelpunkt. Dies hat positive Auswirkungen auf den kommunalen Klimaschutz.

In der Corona-Pandemie wurde der öffentliche Raum bereits zurückerobert. Insbesondere im Sommer gab es vielfältige kreative Projekte: Temporäre Spielstraßen, Nachbarschaften, die gemeinsam Blumenbeete bepflanzt haben, mehr Menschen, trafen sich in Parks und auf Plätzen. In Gesellschaft und Medien wurde die Renaissance des öffentlichen Raums diskutiert. Beispielbare Innenstädte und nachhaltige Mobilität sind im Fokus. Die Akteur\*innen in den Innenstädten rücken zusammen und öffnen sich für Experimente und eine neue Planungskultur.

Wenn wir diese Ansätze ausbauen, bietet sich uns die Chance, global einen Beitrag zum Klima zu leisten und vor Ort lebendige, vielfältige, grüne Innenstädte zu schaffen.

## **Beteiligungsprozess online**

Heute starten wir unseren Beteiligungsprozess, der die Menschen in NRW einbinden soll. Wir bitten um Rückmeldungen bis zum 09.04.2021 und planen im Anschluss die Anregungen in die parlamentarische Beratung einzubringen.

Wir freuen uns auf Ideen und Vorschläge, diese können Sie hier einbringen: [www.Johannes-Remmel.de/Innenstadt](http://www.Johannes-Remmel.de/Innenstadt)

## **Grüne Zukunftsinitiative Innenstadt**

*„Es ist die Kraft der Vielfalt, die den Fortschritt bringt.“*

### **Integriert, gemeinwohlorientiert und resilient**

1. Als Reaktion auf die Corona-Pandemie wurden von verschiedensten Ebenen vielfältige Unterstützungsangebote für Selbstständige, Handelsketten, Gastronomie und Kommunen geschaffen. Zukünftig müssen wir die Transformation der Innenstädte aber als integrierte Entwicklungsaufgabe für uns alle betrachten.
2. Die Pandemie hat gezeigt, dass es einer stärkeren Gemeinwohlorientierung für die Gestaltung unserer Städte und Gemeinden bedarf. Immer häufiger fordern Menschen mehr Mitsprache bei der Gestaltung ihrer Stadt und sie fördern durch praktische Initiativen wie der Gründung von Vereinen für gute Nachbarschaften auch selbst das Gemeinwohl in ihren Städten (vgl. Neue Leipzig Charta). Mit einer gemeinwohlorientierten Planungskultur kann die Qualität der Innenstädte gesteigert werden.
3. Innenstädte sind mehr als Beton und Stahl, Denkmäler und Infrastruktur. Neben der Gestaltung des materiellen Ortes wollen wir auch Zentren, die eine Verbindung zu immateriellen Dingen bieten. Menschen finden ihr Glück in Familie, Freunden, Gemeinschaft, Natur, Kosmos – auch das muss in der Innenstadt der Zukunft Teil des Angebots sein.
4. Die Innenstädte müssen widerstandsfähiger gestaltet werden. Die sogenannte Resilienz dient dazu, krisenfest zu sein. Angesichts der o.g. Herausforderungen ist es notwendig, künftige Gewinne nicht mehr vollständig zu kapitalisieren, sondern Reserven dazu zu nutzen, die Innenstädte zu stärken. Zum Beispiel sollten

Vermieter\*innen mehr Rücklagen bilden, um beim Auszug eines Geschäftes attraktive Zwischennutzungen zu unterstützen.

### **Nutzungsmix: Ein eigenes Profil – in guter regionaler Nachbarschaft**

5. Jede Stadt muss selbst aktiv planerisch Stadtentwicklung betreiben und dabei geht es nicht nur darum das eigene Profil zu verändern, zu entwickeln oder zu stärken, sondern dies auch in regionale Abstimmung einzupassen. Beispielhaft sind hier regionale Einzelhandelskonzepte, Planung von Stadt-Umland-Beziehungen und die notwendigen Kooperations- und Planungssynergien in der Metropolregion Ruhr zu nennen.
6. Die Resilienz von Innenstädten wird durch Nutzungsmischung gesteigert – je mehr verschiedene Nutzungen vor Ort sind, desto geringer die Abhängigkeit von einer Branche.
7. Lebendige Innenstädte sind je nach Standort gekennzeichnet durch verschiedenste Nutzungen. Das Nebeneinander von scheinbar sich ausschließenden Nutzungen wie Außengastronomie und Wohnen muss ermöglicht werden. Vor Ort kann ein vielfältiger Mix folgender Nutzungen die Innenstadt aufwerten:
  - a. Handel - auch in Form von Märkten und Markthallen, insbesondere inha-bergeführt
  - b. Kulturangebote (z.B. Kinos, Theater, Open-Air-Veranstaltungen)
  - c. Gastronomie (vielfältig, lebendig, bei Wohnnutzungen v.a. auch Tages-gastronomie)
  - d. Wohnraum (insbesondere auch bezahlbar)
  - e. Büroflächen (mehr collaborative spaces)
  - f. Urbane Produktion und Handwerk (z.B. Neue Manufakturen und traditio-nelle Handwerke)
  - g. Kreativwirtschaft und Bildungsangebote (z.B. durch ein Zusammenwach-sen von Innenstädten und Hochschulen, gerade an Standorten wo Hoch-schulen auf der grünen Wiese angesiedelt sind ergeben sich Chancen für beide Seiten)
  - h. Pflegeangebote (z.B. Therapieangebote oder Quartiersberatung) und Dienstleistungen (Behörden, Fahrradparkhäuser, Paketstationen)
  - a. Begegnungsorte – auch als Ansatz für mehr Integration (z.B. auch kon-sumfreie Orte mit ökonomischer Nutzung kombiniert
  - i. Grünflächen - z.B. Mikroparks wegen des Klimawandels.
8. Dieser Mix von Nutzungen sollte sich auch innerhalb von großen Gebäuden zei-gen. Wo aktuell ein Kaufhaus leer steht, kann künftig ein Mix aus Handel, Büro und Wohnen die Resilienz der Immobile und damit wiederum diejenige der ge-samten Innenstadt steigern. Hierfür bedarf es Umbauten und dem Angebot von kleinteiligen Handelsflächen.
9. Öffentliche Räume und Fußgängerzonen in den Innenstädten müssen sich als Le-bensraum für alle Menschen weiterentwickeln, z.B. durch Gestaltung mit Ska-terflächen und beispielbare Stadträume sowie Aufenthalts- und Begegnungsorte.

10. Die Interessenslagen erweitern sich durch den Nutzungsmix. Diese Herausforderung für Akteur\*innen vor Ort muss gemeinsam gemeistert werden, z.B. mit Bürgerräten für Innenstädte.
11. Veränderte Lebensstile und Konsummuster führen zur Nachfrage nach neuen und vielfach nachhaltigen Angeboten. Gesucht wird wieder eine Schusterei anstatt eines neuen billigen Schuhs.
12. Vielfach wird vor Ort versucht, mit möglichst vielen Events und Attraktionen die Menschen in die Innenstädte zu locken. Doch hier gilt es, auf die Zielgruppen zu achten. Je nach Ort gibt es eine wachsende Zahl von Innenstadtbesucher\*innen, die von diesem „Rummel“ Abstand nehmen oder die regionale, saisonale Gastronomieangebote einer Schnellrestaurant-Kette vorziehen.

### **Handlungsfähige Kommunen**

13. Kommunale Haushalte lassen eine aktive Teilhabe am Immobilien- und Grundstücksmarkt und damit eine aktive, präventive Boden- und Liegenschaftspolitik in weiten Teilen NRW nicht zu. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie mit Gewerbesteuerausfälle und zusätzlichen Ausgaben verschärfen und zementieren diese Situation.
14. Vielerorts haben die Kommunen nur noch mit Fördergeldern überhaupt Handlungsfähigkeit bei der Gestaltung der Innenstädte – doch dabei fehlt es an der Freiheit für individuelle Lösungen, denn Limitierungen im Handlungsrahmen und hoher Aufwand bei der Antragsstellung verbunden sowie zeitgleiche Entwicklungen in Nachbarkommunen, die zu Konkurrenzen führen zeigen die Nachteile von Aktionsprogrammen. Idealerweise hätten die Kommunen konjunkturunabhängig und kontinuierlich ausreichende finanzielle Mittel für ihre notwendigen Investitionen.
15. Mangels finanzieller und personeller Ausstattung gab es in den vergangenen Jahrzehnten wenig „große Würfe“ von Seiten der kommunalen Stadtentwicklung. Vielfach wurde in der Vergangenheit die Entscheidung über Stadtentwicklung in private oder (halb)öffentliche Gesellschaften, Unternehmen und öffentliche Sparkassen verlagert, da hier ausreichend Personal zur Verfügung standen.
16. Es bedarf der Stärkung der kommunalen Haushalte, inkl. kurzfristige Perspektive zur Entschuldung der Kommunen, z.B. durch einen Altschuldenfonds und der politischen Verständigung dringend notwendige Zukunftsinvestitionen jetzt tätigen zu können und zu müssen. Dann können Kommunen wieder mehr Investitionen tätigen und ihre Städte selbst gestalten.
17. Neben mehr Budget für Planer\*innen vor Ort muss auch die Attraktivität des Öffentlichen Dienstes insgesamt gesteigert und mit zielgruppenorientiertem Marketing beworben werden. In der öffentlichen Verwaltung sollten vermehrt duale Ausbildungen/Studium angeboten werden. Zur Handlungsfähigkeit der Kommunen gehört auch ein Rechtsrahmen, der es ermöglicht im Bedarfsfall Eigentümer\*innen zur Durchführung von Maßnahmen an Gebäuden zu bringen. Die Baugebote nach dem BauGB sind auszunutzen und weiter auszubauen. Vorkaufsrechte und Erbpachten müssen vermehrt von Kommunen genutzt werden um selbst wieder die Entwicklung der Innenstädte mitzubestimmen.

## **Kommunen gegen Einzelinteressen stärken**

18. Leerstände und Teilleerstände, die heute von Vermieter\*innen aus kalkulatorischen Gründen in Kauf genommen werden, führen zu Abwärtsspiralen. Um dies zu verändern, sollen die Kommunen rechtlich und finanziell so ausgestattet werden, dass sie aktives, präventives Leerstandsmanagement betreiben können (z.B. Deckelung von Gewerbemieten).
19. Problemimmobilien oder Schrottimmobilien sind nicht dem Standort und dem Gebäude angemessen genutzt und vielfach gekennzeichnet durch bauliche Missstände (Verwahrlosung). Dies hat negative Auswirkungen auf das Umfeld. Daher müssen derartige Gebäude in Innenstädten (wo möglich) umgenutzt oder (wenn nötig) abgerissen werden, um Platz für zukunftsfähige Nutzungen schaffen.
20. Der (Zwischen-)Erwerb bzw. die Anmietung von Flächen durch Kommunen gilt es von Seiten des Landes zu unterstützen. Auf Bundesebene müssen die kommunalen Zugriffsmöglichkeiten auf (Schlüssel-)Immobilien rechtlich verbessert werden (z.B. durch die Ausweitung der Regelungen im BauGB zu städtebaulichen Geboten, Enteignungen oder Zwangsanmietungen).

## **Attraktive Zentren für die Menschen zurückerobern**

21. Es braucht eine klare und verbindliche Abgrenzung der Zentren in der Planung der Kommunen. Einzelhandelsstandorte auf der grünen Wiese und Überkapazitäten andernorts sind zugunsten einer Konzentration auf die Innenstadt zu verhindern.
22. Ziel ist es, dass die Menschen sich den öffentlichen Raum wieder aneignen können. Die Neunutzung und Umnutzung von Leerständen bietet Potential für die Weiterentwicklung der Städte. Ebenso müssen Freiflächen und auch Verkehrsräume in den Fokus gerückt werden. Parkraum kann für Außengastronomie genutzt werden. Fußgängerzonen laden zum Aufenthalt ein.
23. Gestalterisch attraktive und qualitätvolle Architektur und öffentliche Räume sind die bauliche Grundlage für Verweilqualität und eine Wohlfühlatmosphäre. Wichtig ist, die öffentlichen Räume so zu gestalten, dass sich auf überschaubaren Plätzen und Gassen Menschen begegnen können und das Tempo und die Entfernungen in der Innenstadt an Fußgänger\*innen orientiert wird. Folge einer guten Stadtplanung ist, dass die Menschen sich in ihren Zentren wohl und sicher fühlen.

## **100 Prozent mobil in der Stadt der kurzen Wege**

24. Innenstädte müssen mit allen Verkehrsmitteln erreichbar sein – egal ob zu Fuß, mit dem Rad oder dem Bus oder Auto. Aber die Gestaltung der Innenstädte darf sich nicht länger rein an den Bedürfnissen des motorisierten Individualverkehr orientieren. Hohe Aufenthaltsqualität und Erreichbarkeit für Alle sind die Ziele.
25. Zukunftsfähige Innenstädte benötigen nachhaltige Verkehrskonzepte, die den Autoverkehr in den Stadtzentren unter anderem durch restriktivere Parkraumbewirtschaftung, Verkehrslenkung und Förderung von Fuß- und Radverkehr sowie Bus und Bahn stark reduzieren. Die Barrierefreiheit muss sich durchsetzen. Aktive Fußverkehrsplanung steigert die Teilhabemöglichkeiten aller!

26. Indem man Stellplätze im öffentlichen Raum abbaut und den vorhandenen Straßenraum neu aufteilt, werden Innenstädte attraktiver und für alle Verkehrsteilnehmer\*innen erschlossen. Notwendige Parkflächen sollten wenn möglich in Form von Park&Ride-Plätzen am Rande der Stadtkerne liegen und kurze Fahrten mit dem ÖPNV in die Innenstadt zu möglichst günstigen Preisen angeboten werden.
27. In den Zentren zeigen sich dann die Vorteile neuer Mobilitätskonzepte zwischen Rad, Fußgänger\*innen, ÖPNV und dem Autoverkehr. Verkehrsberuhigung und die Begrenzung des Durchgangsverkehrs steigern die Aufenthaltsqualität. Auch der Einzelhandel kann von autofreien oder autoarmen Innenstädten profitieren. Mittlerweile sprechen sich viele Einzelhändler\*innen für eine Reduzierung des Autoverkehrs in den Einkaufsstraßen aus, weil sich die höhere Aufenthaltsqualität für ihre Kund\*innen auch auf den Umsatz positiv auswirkt. Diesen Effekt belegen auch wissenschaftliche Studien.

### **Gemeinsam kreative Lösungen finden**

28. Innenstädte sind individuell. Je nach Stadt gilt es daher, individuelle Zukunftskonzepte zu entwickeln. Die Kreativität vor Ort ist gefragt.
29. Lebendige und attraktive Innenstädte zu schaffen ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Partizipationsprozesse steigern die Planungsqualität und ermöglichen es, passgenau zu gestalten. Dafür müssen wir die ganze Breite der Zielgruppen zu erreichen – nur so können die Zentren zum Identifikationsort für alle werden.
30. Der barrierefreie Ausbau der Innenstädte dient allen Menschen. Eine Innenstadt mit möglichst wenig (baulichen) Barrieren ist für Menschen mit körperlichen Einschränkungen, aber auch für Menschen mit Kinderwagen und Rollatoren ein Gewinn. Darüber hinaus sollten Städte auch in Hinblick auf akustische oder visuelle Einschränkungen gestaltet werden.
31. Netzwerke wie Standortgemeinschaften (ISG) müssen zu umfassenden Zukunftsstätten weiterentwickelt werden. Gemeinsam mit allen Nutzer\*innen müssen geeignete Aktivitäten zur Stärkung der Innenstädte auf den Weg gebracht werden. Dazu zählt auch eine Verständigung mit Immobilieneigentümer\*innen zu einer auf die Geschäftssituation und eine attraktive Nutzungsmischung ausgerichtete angepasste Mietenpolitik.
32. Zur lokalen Beratung und Vernetzung von kleinen Geschäftsleuten, Gastronom\*innen und Gewerbetreibenden sollten von Seiten der Kommunen Angebote geschaffen oder ausgebaut werden. Diese dienen sowohl der Professionalisierung, Attraktivitätssteigerung und zukunftsfähigen Ausrichtung sowie der Erhöhung der innerstädtischen Aufenthaltsqualität.  
Digitale Formate der Bürgerbeteiligung werden seit der Corona-Pandemie mehr genutzt. Dies sollte weiterhin genutzt werden - auch für formale Beteiligungsverfahren.

### **Grüne Infrastrukturen stärken**

33. Kommunen müssen es sich vermehrt zur Aufgabe machen, ihre Innenstadtentwicklung auf den Klimaschutz auszurichten. Es geht dabei um die Reduktion klimarelevanter Treibhausgase und auch um die Klimafolgenanpassung.

34. Durchgrünte Innenstädte sind ein Beitrag zum Klimaschutz, sie laden auch zum Verweilen ein, dienen der menschlichen Gesundheit und der Biodiversität vor Ort. Verpflichtende Grünflächenplanung auf kommunaler Ebene kann dieses Potential aufzeigen.
35. Projekte wie essbare (Innen)städte und Urban Gardening steigern die Qualität der städtischen Freiraumnutzung und die Zukunftsfähigkeit unserer Städte und Gemeinden.
36. Es braucht eine sorgfältige Abwägung im Lärmschutz in den Innenstädten – einerseits soll der Anwohnerschutz gewahrt werden und zugleich eine Nutzungsmischung in den Innenstädten möglich sein.
37. In Wachstumsstädten wächst der Druck auf Grünflächen, Innenstädte sind per se unterversorgt. Die Pro-Kopf-Versorgung sollte daher in jeder Innenstadt in NRW ausgebaut werden.

### **Digitalisierung nutzen**

38. Kommunen nehmen den Zugang zu Daten zwar insgesamt mehr und mehr als wichtige Ressource u.a. für die eigene Planung und Steuerung wahr. Hier gibt es aber je nach Standort weitere Möglichkeiten, die Instrumente der Smart Cities für die Entwicklung der Innenstädte aufzugreifen. Die Chancen der Digitalisierung bei der Transformation der Innenstädte müssen unter Berücksichtigung des Datenschutzes genutzt werden.
39. Beteiligungsverfahren sollen digitalisiert und Transparenz durch digital bereitgestellte Informationen ausgebaut werden. Digitale Tools können helfen, Planungsprozesse und -inhalte noch adressatengerechter zu kommunizieren, indem Informationen bereitgestellt oder Formen der Kommunikation, Vernetzung, Konsultationen und Beteiligung verbessert werden.
40. Der stationäre Handel sollte unterstützt werden, um offline mit online zu verbinden (z.B. Online-Schaufenster mit Abholmöglichkeit vor Ort und Anprobe vor Ort „Click and Collect“, dann Bestellung nach Hause und taggleiche Lieferung) wie es zum Beispiel seit 2015 vom Land mit einem Förderprogramm unterstützt wird. Damit können in Netzwerken vor Ort (mit Kammern, Handelsverband, Wissenschaft und weitere Akteur\*innen) übergreifende Digitalisierungsstrategien entwickelt werden.
41. Digitale Park- und Fußgängerleitsysteme können die Attraktivität der Innenstädte steigern. Ziel ist, dass die Menschen einerseits schnell und sicher an ihr Ziel kommen und zugleich der Bummel in der Innenstadt so wenig wie möglich gestört wird.
42. Der Handel sollte vermehrt smarte Logistikkonzepte nutzen, sowohl für Anlieferverkehre zu den Geschäften als auch zur Kundschaft. Das reduziert die Verkehre in den Innenstädten und gibt Raum für die Entwicklung.
43. Im Rahmen der Bemühungen auf nationaler und europäischer Ebene die Marktmacht der großen E-Commerce-Konzerne zu begrenzen, sollte auch eine Diskussion geführt werden wie eine stärkere Einforderung von Beiträgen der großen Online-Plattformen zu Standortgesellschaften und kommunalen Gemeinschaftsanstrengungen zur Stärkung der Innenstädte gelingen kann.

## **Experimente wagen**

44. Experimentelle und handlungsorientierte Planungsansätze und -verfahren z.B. in Form von Reallaboren sind insbesondere in Krisenzeiten ein wichtiger Baustein zur Transformation der Innenstädte. Es kann dabei vielerorts auf Erfahrungen bei bereits durchgeführten Zwischennutzungen zurückgegriffen werden.
45. Insbesondere muss ausprobiert werden, auf welchem Wege die ökonomischen Interessen der Eigentümer\*innen dauerhaft so beeinflusst werden können, dass neue vielfältige Nutzungen, auch mit Gemeinwohlorientierung ökonomisch möglich werden.
46. Internationale und lokale Netzwerke aller örtlicher Akteur\*innen sollen genutzt werden um weitere Experimente zu initiieren. Diese Partnerschaften können interessante Anregungen zur Entwicklung der Innenstädte bringen und gemeinsam lässt sich Neues wagen.

## **Offene Sammlung von guten Beispielen:**

Nordrhein-Westfalen ist vielfältig und jedes Zentrum sollte individuell das Aushängeschild für seine Kommune sein. Vielerorts gibt es gute Beispiele, die als Anregung dienen können. Wichtig ist es, die Ideen nicht zu kopieren, sondern lokale Gegebenheiten, den vorhandenen Nutzungsmix und die gewünschten Funktionen der eigenen Innenstadt zu definieren. Zur Anregung, wie Innenstädte grün, lebendig und vielfältig gestaltet werden können, sammeln wir Beispiele:

### **Ahaus: Portal für Innenstadtideen**

Die Stadt Ahaus möchte mit ihrem Internetauftritt über die Fortschreibung des Entwicklungskonzeptes Innenstadt Ahaus informieren und allen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit bieten, sich von zu Hause oder unterwegs aus mit Anregungen und Ideen aktiv am Planungsprozess zu beteiligen. Auf einer Ideenkarte können Anregungen, aber auch Kommentare zu vorhanden Beiträgen eingetragen werden. <https://www.plan-portal.de/ahaus/>

### **Bocholt: City-App**

Die App „Made in Bocholt“ ist ein Nachrichten- und Shoppingportal für die Stadt Bocholt. Es wird täglich über Lokalnachrichten, Politik, Sport, Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft, Hochschule und Internet berichtet und auf Veranstaltungen hingewiesen. In der Bocholt City Map kann man sich Öffnungszeiten, Stellenausschreibungen, Bildern, Kontaktinformationen und mehr zu Bocholter Unternehmen anhand von Kategorien oder Marken anzeigen lassen und auch direkt Produkte von regionalen Einzelhändlern kaufen. <https://madeinbocholt.de/city-app/>

### **Bochum: Haus des Wissens**

Die Stadt Bochum hat einen Architektenwettbewerb für das „Haus des Wissens“ durchgeführt. Das Herzstück des Haus des Wissens, das im historischen Postgebäude vis à vis zum Rathaus am Willy-Brandt-Platz entstehen soll, bilden der bisherige Zentralstandort der Stadtbibliothek, die Volkshochschule Bochum, UniverCity und eine Markthalle. Es ist ein Projekt der Bochum Strategie 2030 und Teil einer Gesamtstrategie für die Bochumer

Innenstadt. <https://www.bochum.de/Pressemeldungen/6-Dezember-2019/Architekten-wettbewerb-fuer-das--Haus-des-Wissens--entschieden>

### **Gouda, Niederlande: Umnutzung eines Fabrikgebäudes**

In der ‚Chokoladenfabrik‘ wurde seit Menschengedenken Schokolade verarbeitet, und seit 2014 sind hier die Stadtbibliothek Gouda, das Regionalarchiv Mittelholland, die Druckerwerkstatt Gouda und „Kruim - essen & trinken“ untergebracht. Die Schokoladenfabrik ist eine inspirierende und dynamische Umgebung, in der es immer etwas zu tun und zu entdecken gibt. Es finden Labore für Bürger\*innen statt, es gibt ein Tonstudio, eine Druckerei und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten durch offene Raumkonzepte.

<https://willkommeningouda.com/locaties/chocoladefabriek>

### **Land NRW: Digitalen und stationären Einzelhandel zusammendenken**

Ausgehend von einem rotgrünen Förderprogramm wird seit 2015 vom Land die digitale Transformation und die Wettbewerbsfähigkeit der Einzelhandelsbranche und somit die Attraktivität der Innenstädte vor Ort gestärkt. Zuletzt sind dem Aufruf des Wirtschaftsministeriums Ideengeber\*innen aus Bochum, Warendorf, Mülheim Saarn, das Mittlere Ruhrgebiet und Mönchengladbach gefolgt. [https://www.ptj.de/lw\\_resource/data-pool/systemfiles/cbox/6667/live/lw\\_file/2020-06-08\\_projektbroschuere\\_eh.pdf](https://www.ptj.de/lw_resource/data-pool/systemfiles/cbox/6667/live/lw_file/2020-06-08_projektbroschuere_eh.pdf)

### **Rheydt: Schauzeit im Leerstand**

Die bisherigen SCHAUZEITEN des Quartiersmanagement Rheydt schafften es mit vielen tollen Pop-Up Ideen Rheydt zu beleben, Leerstände zu öffnen und Rheydts Stadtteilpotential einem großen Publikum sichtbar zu machen. Seitdem finden und fanden viele Leerstandsnutzungen im Quartier statt, vom kurzem Pop-Up Event bis zu verstetigten Anmietungen. Aber die Leerstandsentwicklung ist weiter fortgeschritten – und damit eine nächste Schauzeit möglich und nötig. <https://schauzeit-rheydt.de>

### **Siegen: Uni in die Stadt**

Um den Umzug weiterer Teile der Universität in das urbane Zentrum zu planen, wurde seitens der Stadt Siegen der städtebauliche Wettbewerb "Uni (kommt) in die Stadt" gestartet. Das Kooperationsprojekt "Uni (kommt) in die Stadt" von Stadt und Universität Siegen wird damit künftig im Stadtbild noch sichtbarer und die weitere Entwicklung der Stadt prägen. Der Gewinnerentwurf des Berliner Städtebau- und Stadtplanungsbüros Machleidt hat die Jury vor allem durch die "Verbindung von universitärem Leben und öffentlichem Raum" überzeugt. <https://www.siegen.de/Leben-in-siegen/bauen-und-wohnen/uni-kommt-in-die-stadt/>

### **Solingen: Leerstand zu Urbaner Produktion**

Die Gläserne Werkstatt unter dem Dach der Stadtentwicklungsgesellschaft Solingen beabsichtigt ein seit Jahren mitten in der Innenstadt/Fußgängerzone leerstehendes Ladenlokal (vormals Appelrath&Cüpper) umzunutzen. Ziel ist, dass dort nachhaltig und lokal/regional Produziertes vorgestellt und verkauft wird. Dabei geht es um weit mehr als Präsentation und Verkauf unter einem Dach. Produktionsprozesse werden gläsern: Es wird demonstriert, erklärt, vorgeführt und zum Experimentieren eingeladen.

<https://www.seg-solingen.de/projekte/glaeserne-werkstatt>

### **Wuppertal: Utopia-Stadt**

Ein Bahnhof von gestern als Labor für die Stadt von morgen. Der Mirker Bahnhof mitten in Wuppertal ist heute „Utopiastadt“. Ein Stadtraum, den engagierte Bürger für die Nachbarschaft erobert haben. Stolz nennen sie ihn einen „kreativen Cluster“, das Zusammenwirken vieler für nicht weniger als die „Initialzündung eines andauernden Kultur- und Gesellschaftskongresses mit Ambitionen und Wirkung“. Eine Keimzelle kreativer Stadtentwicklung. Utopiastadt soll ein Ort sein, an dem an Utopien gearbeitet wird. Das Projekt ist ein gelungenes Beispiel für eine Immovielie, eine Immobilie, die gemeinnützig ins Quartier wirkt und es positiv beeinflusst. <https://www.netzwerk-immovielien.de/immovielien/utopiastadt-wuppertal-2/> und <https://clownfisch.eu/utopiastadt/>

## **Neue Ideen für NRW**

### **Aachen: Aachens Innenstadt neu denken und zukunftsfest weiterentwickeln**

Die Fraktion der GRÜNEN, im Rat der Stadt Aachen beantragt ein neues Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept (ISEK) zu entwickeln. Ziel des neuen ISEK „Innenstadt“ ist eine Transformationsstrategie mit verorteten Entwicklungsmaßnahmen für eine lebenswerte, lebendige, nutzungsgemischte, erreichbare und klimaresiliente Innenstadt, die sich, auch postpandemisch, neu strukturieren muss. <https://www.gruene-aachen.de/home/news/wiederbelebung-statt-leerstand-und-verfall.html>

### **Bielefeld: WissensWerkStadt – Begegnungsort von Wissenschaft und Öffentlichkeit**

Örtliche Hochschule und ihre wissenschaftlichen Leistungen können in der Stadtgesellschaft stärker vorkommen. Dafür braucht es Räume, in denen Wissenschaft für die Bevölkerung kommuniziert und erlebbar gemacht wird. Nicht zuletzt in Zeiten von Fake News und Wissenschaftsfeindlichkeit hilft uns dies, um Vertrauen in die Wissenschaft zu stärken. Im Herzen der Innenstadt von Bielefeld wird hierzu ein historischer Gebäudekomplex zu einem modernen Begegnungszentrum umgebaut: die WissensWerkStadt. <https://www.bielefeld-marketing.de/wissenswerkstadt>

### **Rheydt: Idee einer Reparaterei**

Die Reparaterei ist ein Entwicklungsvorschlag für das Handwerk und zugleich einem der prominentesten Leerstände der Innenstadt, der Rheydter Galerie. Die Reparaterei ist ein Ort, an den Menschen mit ihren defekten Sachen kommen können. Dort gibt es Spezialist\*innen für alles, was man vor Ort reparieren kann - Änderungsschneiderei, Schusterei, Möbeltischlerei, Zweiradwerkstatt, Elektronikwerkstatt, Messerschleiferei, Schmuckschmiede, u.v.m. Es könnte einen Ankerpunkt für die Innenstadt werden und das Image von Rheydt als Stadt der Nachhaltigkeit entwickeln: <http://thomasdiehl.eu/2020/die-reparaterei-ideen-fuer-rheydt-1/>